

# Gartenbauwirtschaft

DEUTSCHER ERWERBSGARTENBAU



BERLINER GÄRTNER-BÖRSE

## Wirtschaftszeitung des

## Deutschen Gartenbaues

Deutsche Gartenbauzeitung für den Sudeleingang

Der Erwerbsgärtner und Blumenbinder in Wien

Amtl. Zeitung für den Gartenbau im Reichsnährstand u. Mitteilungsblatt der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Hauptschriftleitung: Berlin-Charlottenburg 4, Schlüterstraße 38/39 Fernruf 2142/08 Verlag: Gärtnerei-Verlagsgesellschaft Dr. Walter Lang KG, Berlin SW 68, Kochstraße 32, Fernruf 1781/16 Postcheckkonto: Berlin 0700 Anzeigenpreis: 40 mm breite Millimeterzeile 17 Pf., Textanzeigen mm-Preis 60 Pf. Zus. Zeitl. ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 v. 1. August 1937 gültig. Anzeigenannahme: Frankfurt (Oder), Osterstr. 21, Fernr. 272. Postcheckk.: Berlin 02911. Erfüllungsort: Frankfurt (O.) Erscheint wöchentlich. Bezugsgebühr: Ausgabe A monatl. RM 1.-, Ausgabe B (nur für Mitglieder des Reichsnährstandes) vierteljähr. RM 0.75 inkl. Postbestellgebühr

Postverlagsort Frankfurt/Oder · Ausgabe B

Berlin, Donnerstag, 4. März 1943

60. Jahrgang — Nummer 9

### Fanatisch an den Sieg glauben!

... denn wer nicht bereit oder fähig ist, für sein Dasein zu streiten, dem hat die ewig gerechte Vorsehung schon das Ende bestimmt. Die Welt ist nicht da für feige Völker. — Als vor nun bald zwei Jahrzehnten der Führer dieses kraftvoll-harte Wort niederschrieb, da lag tiefe Nacht über Deutschland. Angebrochen war diese Nacht, als das deutsche Volk mitten im schwersten Ringen den Glauben an sich selbst und damit an seinen Sieg verloren hatte. Niemand war da gewesen, der die Fackel fanatischen Glaubens emporgehalten und an ihrer Flamme die Kraft und das Bewußtsein des Siegenmüssens entzündet hätte. Deutschland war nicht mehr bereit, für sein Dasein zu streiten, so mußte die Niederlage kommen. Die Welt war nicht mehr für Deutschland da. War das deutsche Volk feige geworden? Es schien fast so, wenn man nur die Leitung des Reiches sah. Es schien jedoch nur so. Deutschland wartete, betäubt von seiner Niederlage. Unbestimmt dämmerte ihm die Erkenntnis, daß hätte es zur Unzeit nicht den Glauben verloren, auch der Krieg nicht verloren gewesen wäre. Gestanden die Kriegsschetser damals nicht schon ganz offen ein, wie sehr die Entscheidung mehrmals und besonders in den letzten Wochen an einem seidenen Faden gegangen hätte? In diese dunkle Erkenntnis hinein sprach aus den Mauern der Festung Landsberg heraus ein Mann das Wort, daß die Welt nicht für feige Völker da sei. Einige horchten auf. Wenn in dem niedergetretenen, von innerem Chaos zermürbten Deutschland einer das so klar und offen aussprechen konnte — war das dann etwa der Mann, vorausbestimmt, zukünftiger Fackelträger des deutschen Volkes zu sein und ihm den Glauben an sich selbst wiederzugeben?

Oft und oft hat seither der Führer dem deutschen Volk gesagt, welch unumstößlicher Glaube je und je in ihm gelebt habe, ein Glaube, der auch die aussichtslosesten Lagen des inneren Kampfes seiner Partei überstrahlte. Immer wieder hat er mahnd seinen fanatischen Glauben unterstrichen, den Glauben an das deutsche Volk und, seit jetzt Krieg ist, den unerschütterlichen Glauben an den Sieg. Jetzt erst, am Jahrestag der Parteigründung, hat Adolf Hitler in seiner Proklamation neuerlich klar betont, wie in den Jahren des inneren Kampfes zu manchen Zeiten nur noch die fanatischen Anhänger an einen Erfolg zu glauben vermochten. Mochten die vielen Feinde schon triumphieren — „dennoch ist die Bewegung stets von neuem erstanden, hat jeden Rückschlag überwunden und kam aus jeder Krise stärker heraus, als sie es vorher war“.

Jede Krise wurde so zu einem Ausleseprozeß, bei dem die Spreu der Kleingläubigen verweht wurde und nur die Fanatischen übrigblieben. Der Fanatischste freilich war immer der Führer selbst. In seiner Proklamation vom 24. Februar 1943 darf der Führer zu seinen alten Parteigenossen sagen: „Diesen Fanatismus habt ihr von mir gelernt. Nehmt die Versicherung entgegen, daß mich selbst aber der gleiche Fanatismus auch heute genau so beseelt, daß er mich nie verlassen wird, so lange ich lebe. Auch den Glauben habt ihr von mir empfangen, und seid versichert, daß auch dieser Glaube heute in mir noch stärker als je zuvor ist.“

Deutschland hat eine schwere Krise durchlebt. Es hat sie heute überstanden. Es hat, genau wie es einst in der kleinen Gemeinschaft der Partei in ihren Anfängen der Fall gewesen ist, aus dieser Krise neue Kraft geschöpft, und es ist gegenwärtig dabei, „jetzt erst recht alle seine Kräfte in einem Ausmaß aufzurufen und einzusetzen, wie dies in der Geschichte der Menschheit noch niemals für einen Krieg geschah“. An jeden einzelnen ergeht heute dieser Ruf, und wie sich bereits in überwältigenden Kundgebungen gezeigt hat, auch jeder einzelne diesen Ruf gehört und ist dabei, ihn mit allen seinen Kräften in einer verbissenen Anstrengung zu befolgen. Freilich gibt es in einer so großen Gemeinschaft, wie es das deutsche Hundertmillionenvolk ist, nicht nur Starke. Aber die Starke sind es immer, die die anderen mit hinausreißen und an sie den Glauben weiterreichen, den sie vom Führer empfangen haben. Wir wissen, was uns droht, wenn uns diesmal der Glaube nochmals verlorenginge wie in den Zeiten des ersten Weltkrieges. Die drüben sagen es ja ganz offen, daß uns „qualvolle Tage“ bevorstehen würden, daß sie Millionen unseres Blutes auslöschen wollen, daß sie uns und ganz Europa dem Bolschewismus überliefern wollen. Wenn sie die Macht erlangen — wir wissen, mit welcher sadistischen Freude sie es täten!

Sie werden aber nicht dazu kommen. Die Geschichte der Bewegung, die unter erheblichen ungünstigen Umständen gegen die gleichen Feinde kämpfte, die damals im Land selbst saßen, hat uns bewiesen, daß der fanatische Glaube an den Sieg Berge versetzt und Unmögliches möglich macht. Der fanatische Glaube, der heute uns alle erfüllt hat, wird uns erst recht den Sieg in diesem Weltenringen erringen lassen. Je fanatischer wir an den Sieg glauben, desto sicherer und desto eher sind wir seiner gewiß.

### Vom Einsatz der Düngung in der Kriegserzeugungsschlacht des Gartenbaus Höhere Ernten durch sachgemäße Düngung

Von Prof. Dr. L. Schmitt, Landwirtschaftliche Versuchsanstalt Darmstadt

Landwirtschaft und Gartenbau haben in der Kriegserzeugungsschlacht sowie Lebensmitteln zu erzeugen wie der deutsche Boden nur irgend zu liefern vermag. Erinnern wir uns der gemalten Ernteharvesten, die wir in den letzten Jahrzehnten und im Verlauf der Erzeugungsschlacht mit Hilfe der neuzeitlichen Düngungsstoffe, d. h. durch die sachgemäße Verwendung unserer humusliefernden wirtschaftseigenen Düngemittel, im Verein mit der zufälligen Verbesserung der mineralischen Düngemitteln erzielten, dann vermindern wir schon zu erweisen, in welcher ausschlaggebenden Weise die Düngung an der Lösung der großen, kriegsentscheidenden Aufgaben auf dem Gebiet der Ernährungssicherung unseres Volkes beizutragen vermag. Nun stehen uns aber auch im Gartenbau nicht mehr die Mengen und Formen der mineralischen Düngemittel, auch Handelsdüngemittel genannt, wie vor Ausbruch des Krieges zur Verfügung. Wir müssen also auch im neuen Anbaujahr mit den kriegsbedingten Einschränkungen rechnen und alles tun, um die noch zur Verfügung stehenden Nährstoffmengen zur höchsten Wirkungsfähigkeit gelangen zu lassen.

Wir wissen, daß die Verwendung der bekannten Pflanzennährstoffe, wie Phosphorsäure, Kali und Stickstoff, recht wenig Wert hat, wenn nicht die übrigen Wachstumsbedingungen möglichst günstig gestellt werden. Wenn wir auch im Gartenbau die Witterungsverhältnisse nur wenig zu beeinflussen vermögen, so können wir doch viele Wachstumsfaktoren so günstig gestalten, daß die Düngung zur höchsten Wirkung gelangt.

#### Gründung als Bodenverbesserung

Dazu gehört in erster Linie ein gut bearbeiteter Boden; denn die Pflanze bedarf eines lockeren und gut durchlüfteten Bodens, um die Nährstoffe zu erschließen zu können. Sie braucht weiterhin einen genügenden Feuchtigkeitsgehalt des Bodens, jedoch darf dieser keine stauende Wässer aufweisen. Der Gartenboden muß bei den höheren Anforderungen, die an ihn gestellt werden, außerdem genügend Dumas aufweisen. Stallmist, Kompost und Gründüngung leisten bei der Humusverbesserung unserer Böden unschätzbare Dienste. Hierbei verdient die Gründüngung im Gartenbau, insbesondere im Gemüsegarten, erhöhtes Interesse. Gerade mit Hilfe der Gründüngung erhalten wir mehr und vor allem besseren und billigeren Dumas als durch heute mit so viel Reklame und unter hoch klingenden Bezeichnungen angebotenen sogenannten Naturdünger des Handels. Wenn wir als Gründüngungspflanzen Leguminosen an, dann fällt der daraus entstehende Dumas nicht nur den Boden locker, erichert ihn, fördert seine wasserhaltende Kraft — ohne daß ein nachteiliges Liebermisch davon entsteht —, sondern die genannten stickstoffbindenden Pflanzen liefern auch bei ihrer Verrotung und Umwandlung ihrer Einzelverbindungen den wertvollsten Pflanzennährstoff, Stickstoff, den Motor des Pflanzenwachstums.

#### Die Kalkdüngung als Grundlage jeglicher Düngungsmaßnahmen

Die beste Durchlüftung und Lockerung des Bodens, die richtigen Umwandlungen der organischen Stoffe in Dumas und ausnehmbar mineralischen Stickstoff, die weitestmögliche Aufnahme der Nährstoffe durch die Pflanzen werden aber nur dann gewährleistet, wenn der Boden über genügende Kaltrückstände verfügt. Die Kalkdüngung hat also ganz besonders im Gartenbau die Grundlage jeglicher Düngungsmaßnahmen zu bilden. Ist man sich bezüglich des Kalks und Reaktionszustandes seines Bodens im unklaren, dann beantrage man bei seinem landwirtschaftlichen Untersuchungsamt eine entsprechende Untersuchung. Heute sind unsere Untersuchungsämter so gut eingerichtet, daß auch im Krieg innerhalb kürzester Zeit auf Grund der Untersuchung der eingesandten Bodenproben genaue

Angaben über die Kalkdüngungsbedürftigkeit gemacht werden können. Die Zeit sollte eigentlich der Bergangehen angehören, in der man entweder überhaupt nicht auf die Kalkdüngung achtete oder nach Quindünen kalkte; denn ein Zuviel an Kalk kann unter Umständen ähnliche Nachteile zur Folge haben wie die Unterlassung der Kalkdüngung.

haben wir durch die Beachtung vorstehender Bedingungen dafür gesorgt, daß alle Forderungen einer kräftigen und gesunden Pflanzenentwicklung an den Kulturzustand des Bodens erfüllt werden können, dann müssen wir weiter darauf achten, daß nur bestes Saatgut, kräftige und gesunde Pflanzen zur Anwendung gelangen. Von Natur aus schwachen, kränklichen Pflanzen und abgebautem Saatgut (Kartoffeln) vermag auch die beste und harmloseste Düngung nicht zu bestem Wachstum zu verhelfen. Auch vermag die Düngung nur dann zur höchsten Wirkung zu gelangen, wenn alle im Gartenbau notwendigen Pflegemaßnahmen von der Saat bis zur Ernte in vollkommener Weise ergriffen werden.

#### Erfolgsreichere Verwendung der Phosphorsäuredüngemittel

Nach Betrachtung dieser Zusammenhänge, die zeigen, daß die bestmögliche Düngewirkung an viele Voraussetzungen geknüpft ist, erhebt sich die Frage, wie wir im neuen Wirtschaftsjahr am sinnvollsten und zweckmäßigsten die noch zur Verfügung stehenden Handelsdüngermengen verteilen. Während wir in bezug auf Kalk, Kali und auch beim Stickstoff immer noch verhältnismäßig gut dastehen, sind die Phosphorsäuremengen recht knapp. Wir müssen also mit der Phosphorsäure sehr hauswirtschaftlich umgehen und alles tun, daß sie zur besten Auswirkung kommt. Wir tun daher bei der Aufstellung des Düngervoranschlags für das neue Jahr gut daran, zuerst die Frage der zweckmäßigsten und erfolgreicheren Verwendung der Phosphorsäuredüngemittel zu prüfen. Wie in der großen Landwirtschaft gelten auch im Gartenbau hierfür folgende Grundregeln:

Der beste Erfolg und höchste Anseffekt der Phosphorsäuredüngung wird gewährleistet, wenn

1. der Kalk- und Reaktionszustand neben dem Dumaszustand des Bodens in Ordnung ist.

Einen kalkarmen oder gar kälter sauren Boden mit der oben dies knapp Phosphorsäure zu düngen, bedeutet die größte Verschwendung. In solchen Böden wird nämlich dieser wichtige Pflanzennährstoff derart stark festgelegt, daß unsere Pflanzen trotz Düngung Mangel leiden. Ist die bekannte Salzsäureprobe, d. h. das Zerfallen einer Bodenprobe mit verdünnter Säure, negativ verlaufen, dann kände man den Boden sofort zur Untersuchung ein und solle Johann nach den vom landwirtschaftlichen Untersuchungsamt gegebenen Anweisungen.

Die heute ganz besonders notwendige Erzielung der höchsten Wirkung der Phosphorsäuredüngung kann weiterhin nur dann erreicht werden, wenn

2. die Phosphorsäure nicht allein, sondern mit den übrigen Nährstoffen zur Anwendung gelangt.

In der Kriegserzeugungsschlacht hat sich erst recht die Düngung nach dem bekannten Geleis des Minimums zu richten, d. h. eine einseitige Düngung darf auf keinen Fall erfolgen. Leider kommt es auch heute noch im Gartenbau vor, daß man sich von einer alleinigen Anwendung von Thomasmehl höchsternten verbringt.

Die beste Wirkung der Phosphorsäuredüngemittel wird ferner am höchsten erreicht, wenn

3. der Phosphorsäurezustand des einzelnen Bodens weitestmöglich berücksichtigt wird.

stellen für eine rasche und wirksame Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten und Schädlinge. Es müße gerade heute alles daran gesetzt werden, daß die

#### Lehrgang für Heilpflanzenanbauer

Der Reichsnährstand und das Landwirtschaftliche Institut der Universität Leipzig, Abteilung für Gartenbau, beabsichtigen, bei einer ausserordentlichen Teilnehmerzahl von etwa 30 Personen Ende März in Throna bei Leipzig einen hochstetigen Lehrgang für Anfänger in Heil- und Gewürzpflanzenbau abzuhalten. Meldungen sind sofort an das Landwirtschaftliche Institut der Universität Leipzig, Abteilung für Gartenbau (Vorstand Vektor Scherer) zu richten. Berücksichtigt werden können nur etwa 30 Teilnehmer, da weitere Unterkünfte in Privatquartieren fehlen. Die Vorträge finden im Gosthaus in Throna statt. Außer Bahnfahrt, Übernachtungs- und Verpflegungskosten, die niedrig sind, entstehen den Teilnehmern keine weiteren Ausgaben. Der genaue Tagungsplan wird zur Zeit noch ausgearbeitet und kann bei der Anmeldung ersorgt werden.

#### Pflanzenchutztagung in Berlin

Im Langenbeck-Birchthaus begann die Pflanzenchutztagung der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft und des Deutschen Pflanzenchutzdienstes. Der Präsident der Biologischen Reichsanstalt, Dr. Reichen, begrüßte in seiner Eröffnungsrede neben Vertretern von Partei, Staat und Forschung den Vertreter des Reichsbauernführers und Männer der Wissenschaft und der Praxis aus dem Generalgouvernement, dem Ostland, Ungarn usw. Dr. Reichen wies auf die Arbeiten der Deutschen Pflanzenchutzkommission und die enge wissenschaftliche Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Pflanzenenschutzes mit den einzelnen europäischen Ländern, besonders Italien, Ungarn und Bulgarien, hin. Er gab einen Rückblick auf die in letzter Zeit erzielten Erfolge, vor allem auf dem Gebiet der Virusforschung und bei der Kartoffelkäferbekämpfung. Ganz besonders unterrichtig Präsident Dr. Reichen die Bedeutung des Pflanzeneschutzes jetzt im Kriege. Die Wissenschaft habe die Aufgabe, dem Bauer und Landwirt, dem Winer und Gärtner Wege zu weisen und Mittel bereit zu

Die landwirtschaftlichen Untersuchungsämter verfügen heute über Methoden, die auf schnellstem und billigem Weg den Phosphorsäurezustand festzustellen gestatten. Man verschaffe sich daher Einblick in diese Verhältnisse, indem man entsprechende Bodenproben zur Untersuchung einsendet. Im übrigen sind in erster Linie unsere phosporäurearmen Böden, und zwar möglichst zu allen heute besonders wichtigen, gärtnerischen Kulturen, mit Phosphorsäure zu düngen. Auf den reichen und in den letzten Jahren gut mit Phosphorsäure versehenen Böden kann dagegen im allgemeinen eine Phosphorsäuredüngung unterbleiben; denn von der Phosphorsäure geht bekanntlich eine recht beträchtliche Nachwirkung aus.

Die höchste Wirkung der Phosphorsäuredüngung tritt dann ein, wenn auch

4. die Ansprüche der zu düngenden Pflanzen berücksichtigt werden.

Es ist klar, daß man den Kohlraben (Weiß-, Rotkohl, Wirring, Blumenkohl, Kohlrabi) als un-

#### An unsere Leser!

Infolge Totalschadens haben wir die Schriftleitungen unserer Zeitschriften „Gartenbauwirtschaft“, „Der Obst- und Gemüsegarten“, „Der Deutsche Junggärtner“ und „Mitteilungen für den deutschen Samenhandel“ in den Räumen des Verlagshauses Gärtnerei-Verlagsgesellschaft, Berlin SW 68, Kochstraße 32, untergebracht. Wir bitten daher, sämtliche für die vorgenannten Zeitschriften bestimmten Zuschriften und Sendungen künftig an die Anschrift

Berlin SW 68, Kochstraße 32, zu richten. Unsere jegige neue Rufnummer ist: 17 84 16.

An unsere Mitarbeiter richten wir hiermit die Bitte, uns umgehend von den in letzter Zeit uns eingesandten Aufsätzen und Notizen etwa noch vorhandene Durchschriften zur Verfügung zu stellen, damit wir in der Lage sind, diese bei der Zusammenstellung der nächsten Ausgaben unserer Zeitschriften entsprechend zu berücksichtigen. Etwaige Verzögerungen in der Erledigung des Schriftwechsels bitten wir aus dem genannten Grund entschuldigen zu wollen. Es wird auf jeden Fall dafür Sorge getragen werden, daß unsere Zeitschriften wie bisher termingemäß erscheinen.

Anschließend richten wir nochmals an alle unsere verehrten Mitarbeiter die Bitte, uns durch Ueberberndung der in letzter Zeit von uns erbetenen Aufsätze, Tagungsberichte, Notizen über örtliche Versammlungen und persönliche Mitteilungen usw. zu unterstützen, damit wir unsere Arbeit in der Schriftleitung baldmöglichst wieder in gewohnter Weise erledigen können. Schriftleitung.

feren anspruchsvollsten Gemüsearten mehr Phosphorsäure zur Verfügung stellen muß als den Solatarien und Zwiebeln. Auch Tomaten, Gurken, Karotten, Möhren, Lauch und Sellerie stellen hohe Ansprüche an den Phosphorsäurevortrag des Bodens, während Spinat weniger anspruchsvoll ist. In diesem Zusammenhang verdient auch die Kartoffel eine besondere Erwähnung.

In Anbetracht der großen Bedeutung, die auch dem Gartenbau für die Ernährungssicherung unseres Volkes zukommt, haben wir in den letzten zehn Jahren gepflanzt, in welchem Ausmaß die sachgemäße Düngung Menge und Güte unserer gärtnerischen Kulturen zu beeinflussen vermag. Da es naturgemäß nicht möglich ist, im engen Rahmen dieses Aufsatze die Ergebnisse dieser Versuche auch nur annähernd zu beschreiben, sei nur als Beispiel angegeben, daß auf einer Fläche von 10 qm Gartenboden die Ernte an Tomaten im Jahr 1939 durch eine Stallmisdüngung von 40 kg um nicht weniger als 20 kg, durch die Zugabe von Kali, Phosphorsäure und Stickstoff um weitere 10 kg gesteigert wurde. Der mit Hilfe der Stallmist + NPK-Düngung erzielte Höchstertrag lieferte nicht nur bestausgebildete Tomaten, sondern auch Früchte mit höchstem Karotin- (Provitamin-A) und Vitamin-C-Gehalt. Auch war die Konzentrierungsfähigkeit dieser Tomaten ganz ausgezeichnet. Rechnerisch hervorragende Erfolge erzielten wir mit Karotten, Sellerie, Spinat, roten Rüben, Weiß- und Rotkohl. Mangelgedüngte oder mit einseitiger Düngung versetzte Gartenculturen lieferten dagegen geringere Erträge von geringerer Qualität und Haltbarkeit. Wir müssen also auch im neuen Wirtschaftsjahr im Gartenbau die Düngung mit den übrigen Kulturmaßnahmen so zum Einsatz bringen, daß unsere Arbeit und Mühe mit den höchsten Erträgen an den für die Ernährung unseres Volkes so notwendigen Nahrungsmitteln belohnt wird.